

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Donnerstag, den 30. April 1896.

3. Jahrgang.

## Am 1. Mai in Stadt und Land ruh' des Proletariers Hand!

Hierzu eine Beilage.

### Es kriselt.

Ueber die herumschwirrenden Krisengerüchte schreibt die „Berliner Zeitung“:

„Es rührt sich was im Odenwald.“ Es ist auch Zeit. Im Dezember vorigen Jahres ist die letzte Minister-Entlassung erfolgt, damals als Herr v. Köller seinen Platz verlassen mußte. Er that es freilich — es war eine Ausnahme — ohne von höchster Stelle dazu aufgefordert zu sein. Wie lange feiert nun schon Herr von Lucanus! Seit dem Herbst 1894 hat er keine jener Besuche bei Ministern gemacht, bei denen man ihn lieber gehen als kommen sieht, und nach welchem man trauriger Weise auch gehen muß. Unermüdblich arbeitet dagegen Herr v. Sahnke, der Chef des Militärkabinetts. Ein Rücktritt folgt dem andern; der robusteste General ist heute roth in der Fülle der Dienstwürde und morgen todt und ledig aller Würde. Das giebt natürlich zu thun im Militärkabinet. Aber Herr v. Lucanus, wie gesagt, ist lange nicht umgegangen. Und wir sind doch so an die Ministerkrisen gewöhnt, und schon der alte Horaz hat gesagt, daß Abwechslungen Vergnügen bereite. Wer wird denn Nummer 18 sein und wer Nummer 19 und so fort in der Reihe der seit 1889 verbrauchten Minister? Wem wird Herr v. Lucanus zunächst erscheinen?

„Es rührt sich was im Odenwald.“ Es tuschelt und zischelt in dem Gezweige. Kein Geringerer als der Reichskanzler soll, wie man ankündigt, der Nächste sein, der den Wanderstab ergreift, um aus den Thoren der Regierungsherrschaft zu wallen in die Dede des schlichten Staatsbürgerthums. „Onkel Chlodwig“ hat sich wahrhaftig nicht um die Reichskanzlererschaft gerissen. Er hat froh und friedlich in Straßburg gewallt, von großer Macht umflossen, schier mit königlichen Ehren angethan, und hatte nicht nöthig, sich durch Reibungen und Treibungen aufzuregen zu lassen, war auch im Grunde sein eigener Herr. Er ist selber ein Großer und weiß deshalb wohl recht gut, daß mit großen Herren nicht gut Ritzchen essen ist, und hielt bei seiner körperlichen Schwächlichkeit die südwestliche milde Luft in Straßburg für zuträglicher, als die raue Nordluft von Berlin — aber was half das Alles? Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, übernahm Fürst Hohenlohe als siebenundsiebenzigjähriger Mann die Nachfolge des Grafen Caprivi im Amte des Reichskanzlers und zudem das preussische Ministerpräsidium. Er hat mit seinem ersten großen Unternehmen als leitender Staatsmann einen schweren Mißerfolg erlitten. Die Umsturzvorlage, von der er sagte, daß sie das Mindeste sei, was das Reich zur Abwehr gegen die sozialdemokratische Gefahr brauche, ist ihm abgelehnt worden, und zwar in der unangenehmsten Form.

In einem wirklich konstitutionellen Staatswesen pflegt die Amtszeit eines Ministers eine solche Niederlage nicht zu überdauern. Bei uns scheitert ein Minister nicht an dem gleichgiltigen bischen Parlament. Ein Wörtlein am Hofe ist wichtiger und entscheidender, als die gesammte öffentliche Meinung des „Volkes der Denker“. Die parlamentarische Niederlage hat man mit vergnüglichem Lächeln hingenommen. Wenn es jetzt heißt, daß Fürst Hohenlohe bei nächster Gelegenheit sich zur Ruhe setzen wolle, so wird neben dem gewöhnlichen, bei einem hochbetagten Manne selbstverständlichen Verlangen nach einem aller Erregungen ledigen Lebensreife dabei noch Etwas mitgespielt. Was, — darüber giebt es nur Vermuthungen. Wir wollen kein leeres Stroh dreschen und lassen das Nährseltrauen bleiben. Nur auf Eines sei hingedeutet: man sagt, Fürst Hohenlohe sei nicht allein mächtig für die Seite des Herrn von Lucanus.

Auch Herr General Bronsart v. Schellendorf, der Kriegsminister, soll vor der Verabschiedung stehen. Er, der Schneidigste von Allen, bei dem die Zeit der Ministerherrschaft am längsten währen zu sollen schien? „Wie konnt' er sonst so tapfer schmälen“, wie war er so kühn und selbstbewußt! Manich Einer wollt' in ihm den künftigen Reichskanzler erblicken. Man war gewiß, daß

seine Eigenart, die freilich bei einem erheblichen Theile des Reichstages wenig Beifall findet und die den Sozialdemokraten manchen Anlaß zu scharfem Einspruche gegeben hat, man war gewiß, daß sie am Hofe gefiel. Vielleicht hat sich darin auch Nichts geändert. Allein es ist unter den höheren Militärs „ein großes Sterben.“ Wir meinen das nur bildlich. Wir haben's oben schon angedeutet, daß die Verabschiedungen stark grassiren, und merkwürdiger Weise werden just solche höhere Offiziere, darunter sehr hervorragende Autoritäten der Armee, plötzlich von dem sehnenenden Verlangen nach dem Pensionszustande befallen, die in der Frage der Militärstrafprozess-Reform auf dem Boden der Bejahung stehen, der Zustimmung zu dem langjährigen ziemlich allgemeinen Wunsche der Nation, zu den wiederholten Beschlüssen des Reichstages. Auch der General Bronsart v. Schellendorf gilt als ein abgehender Mann. Mit wieviel Recht, werden wir ja sehen, und ebenso, ob er mit dem Kanzler, der — gleich ihm — für die Reform des Militärprozesses eintritt, zusammen gehen wird, oder nicht.

Für Beide hat man auch schon die Nachfolger genannt. Darauf ist im Allgemeinen nicht viel zu geben. Denn sind erst Namen in die Oeffentlichkeit geworfen, so kommt es mitunter ganz anders und gerade die Träger dieser Namen pflegen dann das Nachsehen zu haben. Niemand hat an den General von Caprivi gedacht als Nachfolger Bismarck's, Niemand an den Fürsten Hohenlohe als Nachfolger Caprivi's. Die Ernennungen des Botho zu Eulenburg, der Herren von Hammerstein-Boitzen, von Köller, Schönstedt, von der Recke von der Forst kamen jeglichem überraschend. Es ist wohl nur müßiges Herumtasten, wenn man den Grafen Philipp zu Eulenburg als den demnächstigen Reichskanzler bezeichnet. Weil er der besondere Freund des Kaisers ist, braucht er doch nicht Reichskanzler zu werden, und würde er es, wer weiß, ob die Freundschaft nicht einen Mißbekäme! Ob übrigens „Phili, der Troubadour“, wirklich das Zeug zum Reichskanzler in sich haben würde, das thut bei uns nichts zur Sache. Es soll uns wundern, ob nicht bald auch der Name des Grafen Botho zu Eulenburg auftauchen wird, des ehemaligen Ministerpräsidenten, dem, als er zusammen mit Caprivi gehen mußte, die Statthalterchaft in Elsaß-Lothringen zugeordnet war. Es wurde nichts daraus, weil man von Baden her das mangelnde Verständnis für den Eulenburg-Geschmack nachdrücklich betonte. Sollte Graf Botho als Reichskanzler willkommener sein? Nun, vielleicht kommt darauf nichts an. Die Regierungen der Einzelstaaten sind bei den vorangegangenen Kanzler-Ernennungen ja völlig unbetheilt geblieben.

Natürlich wird zunächst die offiziöse Dementirmaschine kräftig arbeiten und die Krisengerüchte wegzutreiben suchen. Das soll uns weiter nicht beirren. Und auch den kommenden Männern sehen wir kühl bis ans Herz hinan entgegen. Es kommt ja auf den Namen der „leitenden“ Staatsmänner bei uns dormalen blutwenig an.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Termin im Prozeß Auer und Genossen soll, nach einer dem „Vorwärts“ gewordenen Mittheilung, am 15. Mai und folgende Tage stattfinden.

Das Verbot des Terminhandels in Getreide könnte leicht im Reichstag eine Mehrheit finden. Vom Zentrum sind noch mehr Abgeordnete dafür, als den Antrag Fuchs-Schwarze unterschrieben haben. Die Konservativen stimmen, mit wenigen Ausnahmen, auch dafür. Die Stellung der Antisemiten zu der Frage ist gegeben; ihr bejahendes Votum steht außer Zweifel. Von den Nationalliberalen dürften etwa 25 Abgeordnete für das Verbot stimmen.

Gegen den Pfarrer Kötsche in Sangerhausen ist in Folge des Beleidigungsprozesses Stumm eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, in der am 4. Mai vor dem Konsistorium zu Magdeburg verhandelt werden soll. Die Anklage bemerkt u. A., daß Pfarrer Kötsche in Folge der Ergebnisse jenes Prozesses das Vertrauen seiner Gemeindeglieder verlor. Loren habe eine Behauptung, die in Sangerhausen allgemeiner Verwunderung begegnet.

Für das Duell als eine nothwendige organische Einrichtung des Heeres tritt in geradezu fanatischer Weise ein Artikel des neuesten „Militärwochenblatts“ ein. Der Artikel ist um so bemerkenswerther, als das „Militärwochenblatt“ zwar nicht offiziell, aber offiziös die leitenden Anschauungen in Militärkreisen wiedergiebt. Durch den Zweikampf müsse zum Ausdruck kommen, daß die Ehre noch über das Leben gehe. Das Duell hänge ganz besonders mit der dem Offizier eigenthümlichen Standesehre zusammen. Das Todesgrauen in der Schlacht könne nur überwunden werden dadurch, daß in der Truppe, vor allem in den Offizieren, der Gedanke felsenfest steht: Ja, über das Leben, da geht noch die Ehre. Wenn dieser Grundsatz im Frieden nicht anerzogen ist, so wird er auch im Kriege versagen. Das erklärt die Einbürgerung des Duells in Offizierkreisen. „Die Mehrzahl der Offiziere sichts allerdings nicht einen Zweikampf aus; aber jeder Offizier weiß, daß er gegebenen Falls hierzu bereit sein muß, und darin liegt das Erziehende des Zweikampfes.“ Was in anderen Heeren gelte, sei bedeutungslos. „Das Duell ist jetzt eines der Erziehungsmittel für das deutsche Offizierkorps. Mögen die anderen Heere thun, was sie für richtig halten!“ Der Artikel geht noch über die Auffassung des Grafen Roon hinaus, denn er versucht darzutun, daß sich ein Duellant auch nicht gegen Gottes Wort auflehne. Denn nirgends in der Bibel steht ein Verbot des Zweikampfes, und es sei auch falsch, indirekt ein solches Verbot aus der Bibel zu folgern. Das Neue Testament sei die Richtschnur des Glaubens, aber kein Gesetzbuch stehe in Bezug auf das Duell im Gegensatz zum Alten Testament. Die Obrigkeit trage nach der Bibel „das Schwert nicht umsonst“ und könne deshalb auch erlauben, die Waffe anzunehmen als Nothwehr zur Vertheidigung der Ehre. Wie der Offizier zu handeln habe, das sei ihm vorgeschrieben durch Befehle, Verordnungen und die festen Sitten und Traditionen des Standes. „Das sind unsere Gesetze, das ist unsere Obrigkeit. Kommen wir dadurch in Konflikt mit den Reichsgesetzen, so sind wir bereit, die Folgen zu tragen.“

In widerwärtiger Weise wird alsdann versucht, verschiedene Stellen des Neuen Testaments mit dem Duell in Einklang zu bringen oder geradezu auszulegen zu Gunsten des Duells. Der Artikel schließt wie folgt: „Wer nach aufrichtiger Selbstprüfung, frei von Haß und Born sich zum Zweikampf entschließen muß, ihue es in der Ueberzeugung, daß er damit nicht gegen Gottes Wort, gegen die Verordnungen für die Ehrengerichte und die maßgebenden Sitten verstößt. Wie in der Schlacht, so möge er in den ihm durch die Umstände aufgedrungenen Zweikampf mit dem festen Glauben gehen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn!“

Aus dem Artikel ergiebt sich, daß eine unüberbrückbare Kluft der Anschauungen besteht zwischen dem gesammten Reichstag, dem „Zivilpaar“ und den maßgebenden Militärkreisen. Es wird also weitergesprochen werden.

Die „Germania“ bemerkt zu dem Artikel des „Militärwochenbl.“:

„Für ein wahrhaft christliches Gemüt ist es geradezu empörend und für den Reichstag enthält dieser Artikel des Militärwochenblatts einen so starken Faustschlag ins Gesicht, eine solche Beleidigung, daß der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf spätestens bei der Verhandlung über die neue Militärvorlage im Reichstage nicht umhin können wird, Rede und Antwort darauf zu stehen.“

Straßburg. Sonnabend wurde Genosse Bueb, M. d. R. verhaftet. Ueber diese Verhaftung wird amtlicherseits geschrieben:

Vor einigen Tagen war in der Form einer Beilage der „Volksstimme“, der in Mannheim erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung, eine Flugschrift mit der Ueberschrift „Zur Gemeinderathswahl“ verbreitet worden, ohne daß die hierzu erforderliche Erlaubniß nachgesucht worden war. Deshalb, und weil das Flugblatt außer einer groben Beleidigung des elsass-lothringischen Landesauschusses eine Schilderung der gesetzlichen Regelung der Gemeinderathswahlen enthielt, der geeignet war, staatliche Einrichtungen verächtlich zu machen und damit gegen

den § 131 des Strafgesetzbuches verstieß, wurden polizeiliche Nachforschungen angestellt und im Laufe des vorigen Sonnabend etwa 1600 Exemplare der Flugschrift bei dem Reichstagsabgeordneten Hueb entdeckt. Der zuständige Beamte beschlagnahmte folglich den ganzen Fund, und zwar in Gegenwart des Reichstagsabgeordneten, als sich derselbe ausdrücklich als Verfasser des Flugblattes bekannte. Als nun kurz darauf die in starken Ballen verpackten Drucksachen tatsächlich abgeholt werden sollten, waren dieselben verschwunden und der Abg. Hueb erklärte dem amtierenden Beamten, daß er die beschlagnahmten Gegenstände nicht bei Seite geschafft habe. Als er sich weigerte, über den Verbleib derselben Auskunft zu geben, ließ die kaiserliche Staatsanwaltschaft ihn festnehmen, indem sie sich auf den § 31 der Reichsverfassung stützte, der die Verhaftung eines Reichstagsabgeordneten für zulässig erklärt, wenn derselbe beim Begehen einer strafbaren Handlung auf frischer That oder im Laufe des darauffolgenden Tages ergriffen wird. Der Reichstagsabgeordnete Hueb bezeichnete zwar zunächst das gegen ihn eingeleitete Verfahren als ungesetzlich, gab aber am Sonntag Morgen im Gefängnis die schriftliche Erklärung ab, daß er die beschlagnahmten Drucksachen im Keller seines elterlichen Hauses verborgen habe und er in die Auslieferung derselben an die zuständige Behörde einwillige. Allerdings waren die Angaben des Reichstagsabgeordneten über den Ort, wo er die Flugblätter verborgen haben wollte, falsch, denn dieselben wurden Sonntag Nachmittag nicht im Keller seines Elternhauses, sondern bei einem Parteigenossen vorgefunden. Nachdem aber die beschlagnahmten Drucksachen bei der kaiserlichen Staatsanwaltschaft eingeliefert wurden, hat dieselbe unmittelbar darauf Sonntag Nachmittag den Reichstagsabgeordneten wieder auf freien Fuß gesetzt.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 28. April.  
Aus dem Reichstage. Heute begann unter mäßiger Theilnahme des Hauses und des Publikums die zweite Berathung des Börsengesetzes. Die Verhandlungen zogen sich zunächst sehr ruhig hin. § 1 wurde nach einigem Geplänkel zwischen den Agrariern und den Vertretern des mobilen Kapitals, wobei unsere Fraktion Gewehr bei Fuß hielt, in der Kommissionsfassung angenommen. Zu § 2 ergreift Gen. Singer das Wort. Er sprach für die Einsetzung eines Staatskommissars an der Börse, bekämpfte aber den Antrag Kanitz, der dem Staatskommissar das Recht giebt, allen Berathungen der Börsenorgane beizuwohnen, was bei der Arbeitslast der Börse und ihren in den Folgen oft unübersehbaren Unternehmungen nur zu Mifshelligkeiten führen kann. § 2 wurde mit dem wichtigsten Theil des Zusatzantrages Kanitz angenommen. Bei § 3 wurde es romantisch. Die Agrarier spielten sich als Catone auf und schalteten die Unsittlichkeit einiger Berliner Bankiers. Darauf führte ihnen Gen. Singer treffend zu Gemüthe, daß ja auch ihr Kumpan Herr v. Blöb an der Börse habe spekuliren wollen und nur bei dem Bankier, an den er sich wandte, sich einen Korb geholt hätte. „Unverschämte“ replizierte kurz und — beweiskräftig der Edle von Blöb. Da der Präsident schwieg und somit „geneigt“ schien, das Wörtlein „unverschämte“ in das Lexikon der parlamentarischen Ausdrücke aufzunehmen, so griff Gen. Singer zur Selbsthilfe, indem er den Abg. Blöb bat, ihn sachlich im Einzelnen zu widerlegen, da sonst die Unverschämtheit auf seiner Seite wäre. Dann vertagte sich das Haus bis Morgen, wo in der Berathung des § 3 fortgefahren werden soll.

78. Sitzung.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung Nachmittag um 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, Niederding, Dr. Koch.

Köhler (Reform.) fragt in einem Schreiben an, ob sein Mandat durch seine Ernennung zum Postagenten erloschen sei. Das Schreiben wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Börsengesetzes ein.

§ 1 bestimmt: „Die Errichtung einer Börse bedarf der Genehmigung der Landesregierung. Diese ist befugt, die Aufhebung bestehender Börsen anzuordnen.“

Die Landesregierungen üben die Aufsicht über die Börsen aus. Sie können die unmittelbare Aufsicht den Handelsorganen (Handelskammern, kaufmännischen Korporationen) übertragen.

Der Aufsicht der Landesregierungen und der mit der unmittelbaren Aufsicht betrauten Handelsorgane unterliegen auch die auf den Börsenverkehr bezüglichen Einrichtungen des Liquidationsbüros, Liquidationskassen, Liquidationsvereine und ähnlicher Anstalten.“

Graf Kanitz (K.) beantragt zum zweiten Abjah folgenden Zusatz: „und anordnen, daß in den Vorständen der Produktionsbörsen die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Nebengewerbe und die Mülerei eine entsprechende Vertretung finden.“

Staatssekretär von Voetticher erklärt, solche Erweiterung der Befugniß der Landwirtschaftskammern widerspreche nicht den Wünschen der Regierung und könne daher der Zustimmung des Bundesrathes sicher sein.

Graf Oriola (nt.) nimmt die Arbeitsweise der Kommission und deren Beschlüsse gegen einige Angriffe, so auch gegen die eines „Ehrbaren Kaufmannes“ in Hamburg in Schutz. Redner hält den Antrag Kanitz für unnöthig.

Dr. Barth (Fg.) legt den energischen Kundgebungen der Stettiner und anderer Kaufmannschaft doch eine größere Bedeutung bei. Der Antrag Kanitz sei der Ausfluß eines in den Verhältnissen nicht begründeten Mißtrauens.

Liebermann v. Sonnenberg (D. Rf.) will mit seinen Freunden allen Anträgen zustimmen, die auf eine Verschärfung der Kontrolle über die Börse hinauslaufen. Der Antrag Kanitz sei eine wesentliche Verbesserung.

Christen (Centr.) meint, der Antrag Kanitz passe eher in § 4 oder 5. Das Centrum sei im Allgemeinen dafür, die Kommissionsvorschläge anzunehmen mit Ausnahme des Getreideterminhandels.

Graf Arnim (Rp.) tritt für den Antrag Kanitz ein.

Dr. Hahn (Wid): Der Antrag Kanitz gehöre sehr wohl in den § 1, der die Aufsicht über die Börse festsetze. Die Landwirtschaft müsse die Börse beaufsichtigen.

Staatssekretär von Voetticher: Der Antrag Kanitz lege den Regierungen die Befugniß bei, anzuordnen, daß im Vorstände der Börse die Landwirtschaft vertreten sei, nicht aber den Aufsichtorganen. Die unterlege den ernstesten Bedenken. Er würde meinen, der Antrag Kanitz sei deshalb zu § 4 zu stellen.

Graf Kanitz will jedes Bedenken ausschließen, daß sein Antrag weiter gehe, als es das preussische Handelsgesetzbuch für Preußen wolle.

Dr. Hamacher (nt.) meint, die Landwirtschaft könne keine Bevorzugung vor anderen Interessen-Kreisen beanspruchen, die mit der Börse in gleicher Weise thätig seien.

Graf Kanitz zieht seinen Antrag zurück vorbehaltlich einer Ausnahme bei § 4.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Barth (Fg.) und Dr. Hahn (nt.) wird § 1 in der Fassung der Kommission fast einstimmig angenommen.

Graf Kanitz (kons.) begründet hierauf seinen Antrag zu dem § 2 des Gesetzentwurfes: Dem Staatskommissar die Berechtigung zu erteilen, den Berathungen der Börsenorgane beizuwohnen und die Börsenorgane zur Beseitigung von Mißständen aufzufordern.

Träger (Fg.) spricht sich dagegen aus. Im Prinzip wäre das ganze Institut der Staatskommissare überflüssig.

Friese (Centr.) sieht keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Antrag Kanitz und der Kommissionsfassung, hält jedoch die Fassung des Antrags Kanitz für besser.

Minister v. Berlepsch: Die Regierung sei überzeugt gewesen, daß man bisher nicht genügend Einblick in das Treiben der Börse hatte und daß daher die Einsetzung eines Kommissars ein Bedürfnis wäre. Die Präkauferungen bieten kein ausreichendes Bild der Börsenverhältnisse, wie dies unter anderem auch im vorigen Sommer zu Tage getreten sei. Die Kommissionsfassung sei vollkommen ausreichend.

Singer (SD.): Die Herren, die den Standpunkt vertreten, der Staatskommissar solle nicht in die Börsen hineinkommen, leisten insofern der Börse einen schlechten Dienst, als sie zu dem Verdacht Anlaß geben, die Börse habe Grund, den Besuch des Staatskommissars zu scheuen. Wenn die Börse die Bedeutung hat, die ihr ihre Wertheilhaber beilegen, dann ist es doppelt wichtig, daß ein derartig bedeutendes Institut mit Einrichtungen versehen wird, die geeignet sind, das gegen die Börse vorhandene Mißtrauen — ob es nun gerechtfertigt ist oder nicht — abzuschwächen. Ich sehe die Einrichtung des Staatskommissars nur als einen Akt politischer Gesundheitspolizei an. Die Börse, die ich innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung als notwendig anerkenne, ist doch auch ein Spielplatz für Manipulationen, die von jedem arbeitsfähigen Menschen verurtheilt werden. So meine ich, hat man Recht, ein Organ zu bekämpfen, das zwar nicht geeignet ist, die Schäden der Börse zu beseitigen, wohl aber sie zu vermindern. Wir stehen fälschlich in dem Miße, Beschützer der Börse zu sein. Wir würden ihr die Stellung geben, die ihr naturgemäß gebührt, eine Vermittlungsstelle des Austausches von Waaren zu sein. Diese prinzipielle Stellung hindert uns aber nicht, einer Einrichtung beizustimmen, die dazu bestimmt ist, unsittliche Vorgänge, die als solche in weiten Kreisen des Volkes anerkannt werden, einzudämmen, wobei ich unerörtert lasse, ob sie dazu geeignet ist oder nicht. Was den Antrag Kanitz anlangt, so meine ich, die Kommissionsfassung des § 2 reicht aus, um eine Thätigkeit des Börsenkommissars zu ermöglichen, die im allgemeinen Interesse nöthig ist. Ich meine, man soll die Vollmacht des Staatskommissars nicht zu weit gehen lassen, man soll nicht aus dem Staatskommissar einen Staatsanwalt machen. Er soll die Vorgänge an der Börse, die nicht mit den Gesetzen im Einklang stehen, zur Kenntniß seiner vorgelegten Behörden bringen. Sollte wir dem Staatskommissar die Macht geben, in die einzelnen Geschäfte der Börse anzugreifen, wird die Verantwortlichkeit für diese Geschäfte von der Börse abgewälzt und trifft dafür den Staat. Der Staatskommissar soll die Stellung haben, die jeder andere Aufsichtsbeamte bei jedem anderen Unternehmen hat. Ich möchte also, daß der § 2 in der Kommissionsfassung Annahme findet. Besteht die Börse zum größten Theil aus Personen, die redlich ihrem Erwerb nachgehen, wie der Abg. Träger sagt und ich nicht bezweifle, so hat sie keine Veranlassung, einen Aufsichtsbeamten wie den Staatskommissar zu fürchten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hanfsattler Gesandter Dr. Klügmann: Es ist keine Frage, daß als Börsenorgane im Sinne des § 2 in erster Linie der Börsenvorstand anzusehen ist. Nämlich man nur dem Börsenkommissar ein zu weitgehendes Aufsichtsrecht ein, so stellt man den Börsenvorstand unter den Kommissar. Da der Börsenvorstand aber aus den angesehensten Kaufleuten zusammengesetzt ist, so ist es zweifellos, daß diese darin etwas Kräftebesitz sehen würden. Es würden sich dann keine angelegene Kaufleute mehr bereit finden lassen, in den Börsenvorstand einzutreten. Ich muß deshalb bitten, den Antrag Kanitz abzulehnen.

Hamacher (nationalliberal) hält den Antrag Kanitz für zu weit gehend.

Staatssekretär v. Voetticher legt die Stellung des Staatskommissars dar. Nach der Ansicht der verbündeten Regierungen sei das Wort „aufmerksam machen“, wie es in der Vorlage steht, die korrekte Interpretation des Kommissars. Beobachtend, berichtend, nicht dekretirend soll er vorgehen.

Freise (Freis. Ber.) wendet sich ebenfalls gegen den Antrag Kanitz, der zu einer Kränkung der Börsenorgane führe, wie sie ähnlich durch einige Beschlüsse der Kommission herbeigeführt sei. Wenn die Abg. Camp, Graf Oriola und Hahn die in Folge dessen veröffentlichte scharfe Kritik verschiedener Organe des Handels schwer getadelt haben, so müsse Redner nun auf all das verweisen, was in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe gegen die Regierung und den Reichstag gesagt sei. Dagegen hatten jene Herren kein verurtheilendes Wort gehabt. (Sehr wahr links.) Redner hofft auf Ablehnung des Antrages Kanitz.

Graf Arnim (Rp.) führt aus, der Staatskommissar sei freilich eine Art von Polizeigewalt.

§ 2 wird in der Kommissionsfassung angenommen mit einem Zusatzantrag Oriola-Kanitz, der dem Kommissar das Recht giebt, den Berathungen der Börsenorgane beizuwohnen.

§ 3 begründet

Graf Kanitz (K.) seinen Antrag, die Kommissionsfassung dieses Paragraphen dahin zu ändern, daß nicht die Hälfte, sondern nur ein Drittel der Mitglieder des Börsenausschusses auf Vorschlag der Börsenorgane gewählt werden soll, und daß die Gesamtzahl der Vertreter des Handels und der Börsenorgane die Gesamtzahl der Vertreter der Landwirtschaft und Industrie nicht übersteige.

Friese (B.): Der Antrag Kanitz sei zu weitgehend. Redner empfiehlt die Kommissionsfassung.

Reichsbankdirektor Dr. Koch führt aus, es sei unannehmbar, daß nur ein Drittel des Ausschusses Börsenleute sein sollten. Das Mißtrauen gegen die Börse sei zu weitgehend.

Minister v. Berlepsch wendet sich gegen die Ausführungen des Grafen Kanitz. Den Angriffen auf die Berliner Kaufmannschaft müsse er auf Grund genauerer Personenkenntniß entschieden entgegen treten.

Singer (SD.): Es handelt sich bei dem Börsenausschuß durchaus nicht um ein Börsenorgan, sondern es handelt sich um einen Beirath des Bundesrathes, zu dem sich der Bundesrath aus allen Kreisen die Leute auszuwählen kann, die er für sachverständig hält. Redner, wegen der wachsenden Unruhe des Hauses schwer verständlich, tritt für einen kürzeren Turnus in der Wahl des Börsenausschusses ein, weil sonst eine gewisse Erstarung eintreten könne. Graf Kanitz schieße mit seinem Antrage weit über das Ziel hinaus. Er stellt das Agrariertum als die maßgebende Macht an

der Börse hin. Was für ein Unterschied ist zwischen den Funktionen der Firma Ritter u. Blumenfeld und dem Vorgehen eines Mitgliedes des Staatsrathes, das sich auf Differenzgeschäfte einließ und als es verlor, sich weigerte, zu zahlen, kann ich nicht ersehen. Auch der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr von Blöb, hat sich auf Börsenspekulationen eingelassen, ist dabei aber von einem Berliner Bankhaus, das sonst nicht skrupulös ist zurückgewiesen worden. (Zwischenruf des Herrn v. Blöb: Unverschämte!) Die Unverschämtheit ist auf Ihrer Seite, wenn Sie sich hinter Schimpfworten verschänzen. Ich bitte den Präsidenten, über die Frage, ob Turnus von 3 oder 5 Jahren, zuerst abstimmen zu lassen und dann zur Abstimmung über den ganzen § 3 zu schreiten, dessen Annahme nach der Kommissionsvorlage ich Ihnen empfehle. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Plade (M.): Meine Freunde würden es für bedenklich halten, die Zahl der von den Börsenorganen in Vorschlag gebrachten Mitglieder des Ausschusses noch weiter zu beschränken als es in der Kommission bereits geschieht ist. Man darf auch zum Bundesrath das Vertrauen haben, daß er seinerseits die Landwirtschaft im Ausschuß nicht unvertreten lassen wird. Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Persönlich bemerkt Graf Kanitz, er habe sich zu einer Aeußerung über das Vorkommniß nicht geäußert gehalten, nachdem der Handelsminister neulich selbst gesagt, Leute, wie Herr Frenzel und Herr Mendelssohn würden nicht gewählt werden. Solche Leute aber wolle er gerade haben.

Staatsminister Fehr. v. Berlepsch behält sich die Erwiderung bis morgen vor.

Die durch diese Erklärung wieder eröffnete Debatte wird neuerdings geschlossen.

Persönlich bemerkt v. Blöb (K.), daß die Berichte, auf die sich Abg. Singer bei seinen gegen ihn gerichteten Behauptungen stütze, unwahr seien.

Singer (SD.): Ich habe keinen Anlaß, an der Richtigkeit dessen, was mir meine Gewährsmänner zugetragen haben, zu zweifeln, um so weniger, als ich erwarte, daß Herr v. Blöb meine Behauptungen einzeln als falsch nachweist. Ich kann wiederholen, daß meine Behauptungen so fest fundirt sind, daß sie durch ein gemeines Wort nicht erschüttert werden.

v. Blöb (K.) beharrt demgegenüber dabei, Singers Behauptungen stützten sich auf unwahre Berichte.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Fortsetzung der heutigen Berathung).

Schluß 6 Uhr.

## Libert und Nachbargebiete.

29. April.

Die diesjährige Mainummer des „Wahren Jakob“ ist erschienen und liegt uns vor. Die Nummer ist in jeder Hinsicht, inhaltlich und illustrativ, hervorragend. Neben ersten Aufsätzen und Gedichten befindet sich auch Heiteres, darunter eine Erzählung, die, sein illustriert, jeder Leser köstlich amüsiren wird. Es ist eine Erzählung von den Abenteuern des Junkers Scharf von der Saara, der mit Speer und Schild auszog, um den Drachen Sozialismus zu tödten, aber zerschunden an Haupt und Gliedern heimkehrt. Sicherlich wird diese Mainummer dem „Wahren Jakob“ viele neue Leser einbringen.

Noch ein Maiseier-Ulax, der etwas durchsichtiger ist als die bereits von uns veröffentlichten! Bei der Firma Evers u. Wiesner wurde nämlich ein Plakat folgenden Inhaltes angeschlagen:

„Der uns vorgetragene Wunsch der Mitglieder des Arbeiters Ausschusses, am 1. Mai dieses Jahres feiern zu dürfen, kann in Rücksicht auf die vorliegenden dringenden Aufträge leider nicht gestattet werden; wir sind aber bereit irgend einen anderen Tag in diesem Jahre zu bewilligen und würden sogar in der flauen Winterzeit gerne mehrere Wochen zum Feiern frei geben, wo wir lediglich in Rücksicht auf „unsere“ (die „—“ rühren von uns her) Arbeiter in der Regel nur auf Vorrath arbeiten lassen.“

Ehrlicher als die übrigen ist dieser Ulax insofern, als er offen zugiebt, daß es den Fabrikanten nur darauf ankommt, das Maiseier der Arbeiter zu durchkreuzen. Nur es wird und soll Euch nicht gelingen. Im Uebrigen reißen wir diesen Ulax unsere Sammlung ein, um ihn der staunenden Nachwelt aufzubewahren.

Die Arbeiter der Thiel'schen Fabrik hatten sich gestern Abend äußerst zahlreich im „Ehlfium“ (Waisenhof) eingefunden, um zum 1. Mai Stellung zu nehmen. Mittel Ulases hatte die Fabrikleitung „ihren“ Arbeitern bekanntlich verboten, den 1. Mai zu feiern. Um die Diskussion in Fluß zu bringen, hielt Genosse Friedrich das einleitende Referat. Derselbe unterzog die Maiseierklärung der hiesigen Fabrikanten einer Kritik und gedachte dabei besonders desjenigen von der Thiel'schen Fabrik. Er wies auf den Beschluß des Breslauer Parteitages bezüglich der Maiseier hin und ersuchte die Versammlung theilnehmer, ihre Meinung zu äußern, um eine Klärung in der Maiseierfrage herbeizuführen. Die Diskussion gestaltete sich sehr reichhaltig. Der weitaus größte Theil der Diskussionsredner sprach sich nur aus dem Grund gegen die Maiseier aus, weil die Arbeiter der Fabrik noch nicht genügend organisiert seien. Man solle vielmehr darnach hinstreben, erst die Organisation der Arbeiter möglichst auszubauen, um dann mittel einer machtvollen Organisation dem Unternehmertum die Spitze zu bieten. Ein Antrag dagegen, welcher zwischen eingelaufen war, forderte strikte Arbeitsruhe am 1. Mai. In geheimer, mittelst Stimmzettel vorgenommener Wahl wurde dieser Antrag mit sehr erheblicher Majorität angenommen. Nach einem Schlusswort des Genossen Friedrich, in welchem dieser suchte, den eben gefassten Beschluß nun auch hochzuhalten und durchzuführen, wurde die äußerst bewegt verlaufene Versammlung geschlossen. — Der Beschluß, welchen die Thiel'schen Arbeiter gefasst haben, ist von großer Tragweite. Hoffentlich lassen die Thiel'schen Arbeiter den Beschluß nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern führen ihn auch durch. Wir wollen hoffen, daß sie nicht wo brüchig und hinter den anderen Arbeitern Lübeck zurück stehen werden; sie müßten sich sonst schämen.

**Schwurgerichts-Sitzung.** Die erste diesjährige Schwurgerichts-Sitzung fand Montag, den 27. April, statt. Als Vorsitzender fungirte Landrichter Dr. Weuda, als Beisitzer die Landrichter Dr. Sommer und Brodmann. Von 7 anwesenden Geschworenen wurden nachstehende 12 zur Verhandlung gewählt: 1. Korbmachermeister Ernst, 2. Erbpächter Schnorr, 3. Direktor Böttger, 4. Bäcker Lorenz, 5. Kaufmann Fromm, 6. Bauervogt Böhmer, 7. Kaufmann Barg, 8. Kaufmann Zappe, 9. Fuhrer Blund, 10. Betriebschef Käferstein, 11. Kaufmann Gahn und 12. Kaufmann Janus. Angeklagt waren 1) die Ehefrau Wilhelmine Marie Magdalene Rod geb. Reichert von hier wegen wissentlich falschen Meineides; 2) Die Ehefrau Auguste Henriette Dorothea Küchenmeister geb. Quint wegen Anstiftung zum Meineide. Nach ihren Personalien befragt, giebt erstere an, 1852 zu Schlutup geboren zu sein, jetzt verheirathet in Lübeck und daß sie 5 Kinder, das älteste von 13, das jüngste von 1 1/2 Jahren habe. Die zweite Angeklagte giebt an, 1846 zu Lübeck geboren zu sein und 8 Kinder, das jüngste von 5 Jahren, zu haben. Die Anklage lautete, daß die Ehefrau Rod hinreichend verdächtig erscheine, am 27. September 1895 vor dem hiesigen Schöffengerichte in ihrer Beleidigungsklage Schulze einen wissentlich falschen Eid geleistet zu haben. Die Ehefrau Küchenmeister soll die Ehefrau Rod hierzu bestimmt haben. Es hatte nämlich am 30. Juli 1895 eine Streitigkeit zwischen der Küchenmeister und dem Handelsmann Schulze stattgefunden, wobei die Küchenmeister sich ausgelassen hatte, er, Schulze, raube Nachts Kartoffeln und Erbsen und er brauche darum ihre Tochter nicht wegen paar gepflückten Rosen zu benutziren. Schulze strengte dieserhalb eine Beleidigungsklage gegen die Ehefrau Küchenmeister an, wobei die Ehefrau Rod unter Eid gesagt: „Ich habe weiter nichts gehört, als daß die Leute von Erbsen sprachen, ich mußte nämlich aus der Küche in die Stube, wo eines von meinen Kindern weinte. Frau Küchenmeister hat mir nicht gesagt, ich sollte so thun, als wüßte ich von nichts.“ — Die Küchenmeister wurde damals zu 9 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängniß verurtheilt. In der heutigen Verhandlung waren Zeugen, welche bekundeten, Frau Rod habe mehr gehört. Zur Sache gab die Frau Rod an: Schulze sei am selben Tage Nachmittags zu ihr gekommen und habe ihr den ganzen Sachverhalt erzählt, und sie habe das von Schulze gehörte an andere Frauen weiter erzählt. Es sei ferner unwahr, daß die Küchenmeister sie habe verleiten wollen. Die Küchenmeister schildert den Vorfall wie folgt: Sie sei über den Handelsmann Schulze böse gewesen, weil er ihre Tochter zur Unzucht gebracht habe, daß sie Rosen gepflückt, wofür sie 6 Mark Strafe habe bezahlen müssen; sie sagt weiter, sie habe mit Frau Rod weiter nichts gesprochen, als daß sie gesagt, sie solle die Wahrheit sagen. Es erscheint nun die erste Zeugin. Dieselbe

giebt an im vorigen Sommer mit Schulze und Rod in einem Hause gewohnt zu haben. Die Ehefrau Rod habe ihr erzählt, daß sie in der Küche gestanden und die Schimpfereien mit angehört habe. Beklagte bestreitet dieses. Zeugin giebt an, Beklagte habe gesagt, daß sie gehört. Schulze hätte lieber anzeigen sollen, daß er ihr Nachts in die Erbsen und Kartoffeln ginge, als daß er ihre Tochter zur Unzucht gebracht, sie habe Rosen gestohlen. Die zweite Zeugin, welche damals ebenfalls in dem Hause gewohnt, sagt gleichfalls aus, daß Frau Rod ihr erzählt, daß sich die Beiden geschimpft hätten; des Wortlautes weiß sie sich nicht mehr zu entsinnen. Der Handelsmann Schulze macht seine Aussage wie im Antrag angegeben. Eine weitere Zeugin giebt an, den Vorfall an genanntem Tage mit angehört zu haben. Frau Küchenmeister sei zu ihr gekommen und habe gesagt, sie solle nichts ausfagen, Frau Rod wolle auch nichts ausfagen; sie würde dieses alsdann wieder gutmachen. Der Ehemann Rod und dessen Mutter schildern den Vorfall wie die Ehefrau angegeben. Ein letzter Zeuge weiß von nichts. Es wurden nun die an die Geschworenen gerichteten Fragen verlesen:

- 1) Ist die Angeklagte Rod schuldig, einen wissentlich falschen Eid geleistet zu haben?
- 2) Ist die Küchenmeister schuldig, die Rod hierzu bestimmt zu haben?
- 3) Ist die Küchenmeister schuldig, die Frau Rod zur falschen Aussagen verleitet zu haben?

Der Antrag des Staatsanwalts ging auf Schuldig; die Vertheidigung des Rechtsanwalts auf Unschuldig und Freisprechung. Hierauf zogen sich die Geschworenen in's Rathungszimmer zurück. Der Spruch der Geschworenen lautete bei allen 3 Fragen auf: Nichtschuldig. Die Angeklagte Küchenmeister, welche sich schon seit 3 Monaten in Haft befunden hatte, wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. — Damit war die erste Schwurgerichtsperiode beendet.

Das dänische Viehaustrittsverbot ist nach einer Kopenhagener Meldung wieder aufgehoben, wogegen aber eine Verschärfung der thierpolizeilichen Kontrolle bei der Ausfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen eingeführt ist. Diese Bestimmungen sind derart streng, daß von nun ab eine Verschleppung von Seuchen in's Ausland weit wirksamer verhütet werden dürfte, als durch ein partielles Ausfuhrverbot. Wie die „K. Z.“ bemerkt, dürfte zu hoffen sein, daß die von Deutschland gegen Dänemark verhängte Einfuhrsperre für Schweine auf Grund dieser dänischen Schutzmaßregeln aufgehoben wird.

**Druckfehler-Berichtigung.** In dem Artikel: „Schiffsnachrichten“, betreffend die Ankunft des Dampfers „Rosenborg“ muß es in Zeile 3 anstatt 2000 Pq. 2000 Tons heißen.

**Falsches Geld.** In unserer gestrigen Nummer wurde schon darauf hingewiesen, daß hier mehrfach falsche Fünf-

markstücke angehalten und an das Polizei-Amt eingeliefert sind. Am Montag wurde nun wiederum ein solches Falsifikat bei dem Polizei-Amt abgeliefert. Das Falsifikat trägt die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen D.

**Hamburg.** Am gestrigen 6. Ziehungstage der 7. Klasse der 809. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 90180 mit 20 000 Ml.	Nr. 111032 mit 5000 Ml.	Nr. 8899 24497 89532 71889 72279 89790 96993 111476 & 3000 Ml.
Nr. 907 4194 10118 19712 24560 27449 39889 41494 56999 65958 69205 78298 91814 & 2000 Ml.	Nr. 7456 7514 8029 9707 16731 17305 18701 19499 20105 21059 24147 24672 24849 24960 30201 32772 33268 36858 36859 41959 45081 48842 50046 52151 59467 62107 66499 73032 73986 74391 75899 76302 76616 82194 86010 86988 88031 93035 96056 100775 104828 105662 108140 & 1000 Ml.	Nr. 408 840 1529 1785 4412 4764 5198 9799 11461 13149 13645 14167 15647 16615 16842 20530 24121 26595 27702 28097 29416 30279 38489 39686 39847 40961 41167 43014 43220 44065 44911 45842 46429 46489 50958 52752 52859 52907 53300 53780 54804 55305 56745 57466 59933 60389 61795 62490 62556 62585 65987 66563 70257 71401 71989 73793 74060 74177 76979 78113 78199 79468 81408 81493 81665 82762 83798 84280 85791 88297 90560 92265 92801 92901 94718 96623 98746 99212 99755 99792 100619 102084 103158 104048 104765 106074 109529 110447 & 400 Ml.

**Wyl auf Föhr.** Ein erfolgreicher Streik. Die hiesigen Maurer, 20 an der Zahl, legten die Arbeit nieder, weil sie nicht länger bis 7 Uhr, sondern nur bis 6 Uhr Abends arbeiten wollten. Im Hinblick auf die vielen Bauten, die gegenwärtig in Angriff genommen sind und gern vor der Baubezeit fertiggestellt werden sollen, sahen die Meister sich veranlaßt, auf die Forderung einzugehen. Nachdem dies geschehen, wurde sofort die Arbeit wieder aufgenommen.

**Briefkasten.**  
am Travemünde. Die Geschichte klingt uns etwas unwahrscheinlich. Wollen Sie lieber nicht noch einmal eingehende Recherchen anstellen?  
Ein Abonnement. Ist das Polizeiamt die nächste Instanz. — Wegen der Krankenkasse bemühen Sie sich nach der Johannisstraße Nr. 40

**Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

Angelommen:	
Mittwoch, den 29. April.	
4,20 B. D. Halland, Petersson, von Kopenhagen in 13 Std.	
6,05 B. D. Storsursten, Mhger, von Helsingfors in 58 Std.	
6,45 B. D. Rosenborg, Schulz, von Blyth in 3 Tg.	
7,— B. D. Raja, Slow, von Horsens in 18 Std.	
Abgegangen:	
Dienstag, den 28. April.	
7,05 N. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.	
Mittwoch, den 29. April.	
7,20 B. D. Moggie, Harrison, nach Quart.	
7,25 B. D. Amerika, Wistrom, nach Bismar.	
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B: 6,40 m SW, lebhaft.	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wer einmal **Ludw. Hartwig's Kaffee** gesehen und geschmeckt, wird für die Folge nur Ludw. Hartwig's Kaffee trinken!

Sehr schönen großen gesalz. Hering 3 Stk. 10 Pfg. u. 5 Stk. 20 Pfg. sowie saure Hering Stück 5 Pfg., empfiehlt **Martin Pahl** Gr. Alleejahre 35/37.

Zum Ohrringe einstecken empfiehlt sich Frau E. Hannemann, Mariesgr. 6, part.

**Credit!**  
Respectable Leute erhalten gegen wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche

**Theilzahlungen**  
Waaren jeder Art  
als  
Manufactur- u. Modewaaren  
Herren- und Knaben-Garderoben  
Damen-Confection  
Mäntel, Jackets, Umhänge  
Möbel u. Betten,  
Teppiche u. Gardinen  
Kinderwagen  
Regulateure etc. etc.

**S. Sachs,**  
Ausstattungs Magazin  
23 Johannisstraße 23.

**Zu Spottpreisen**  
kauft man garnirte  
**Damen- und Kinder-Hüte**  
bei  
**Hermann Wolfsfeld**  
12 Holstenstrasse 12.  
Größte Auswahl am Plage.  
Aeltere Hüte werden bei mir umsonst aufgearbeitet.

Zu sofort Logis für einen jungen Mann. Friedenstraße 17, part.  
Welche Schneiderin fertigt Knaben-Anzüge an? Zu melden Kaiserstr. 30 a.  
Zu vermieten zum 1. Juli d. J. eine Wohnung zu 130 Mark. Cronsforder Allee 105.  
Zu vermieten ein leeres heizbares Zimmer an eine einzelne Person. Wilhelmshöhe, Schwartauer-Chaussee 24 a.  
**Weiße Kommoden zu kaufen gesucht.** Offert. u. A. B. 666 an die Exp. d. Bl. erbeten.  
Diverse alte **Möblien** sind zu verkaufen. Düvelnstraße 12.  
1 neues Sopha und 4 Polsterstühle mit guten Polster und Bezug sind billig zu verkaufen. Hundestraße 10.  
**Wilh. Bruhn, Barbier, Meierstr. 28.** Mein Geschäft ist auch Sonntags Nachmittags geöffnet.  
Täglich  
**H. gr. Goldbutt**  
3 Stk. 10 Pfg.  
**Gust. Bruhn, Ludwigstraße 36.**

Zu verkaufen 2 Kachelöfen mit eisernem Kasten zu sehr billigen Preisen.  
**Georg Bergmann, Markt 6.**

**Cravatten**  
in großer Auswahl und in allen Farben, Kragen, Manschetten, Vorhemde, Hosenträger, Stach-Handschuhe, Portemonnaies, Spazierstöcke, Brochen, Halsketten, Armbänder etc. Postenstr. 6. **Robert Bendfeld.**

Frische Butter Pfd. 90 u. 100 Pfg.  
Frische Eier 6 Stk. 30 Pfg.  
7. Flohmen-Schmalz Pfd. 70 u. 55 Pfg.  
gel. Mett- und Leberwurst Pfd. 70 Pfg.  
ger. Mettwurst Pfd. 1 Ml.  
Flohmeringe Stück 5, 8 u. 10 Pfg.  
Zinkter Käse Pfd. 40, 50 u. 60 Pfg.  
feinste franz. Kartoffeln Faß 40 Pfg.  
empfehlen  
**Friedrich Nehlsen.**  
Am 1. Mai von 1 Uhr an geschlossen.

**Billigsten Sohlen-Ausschnitt**  
und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt  
**Friedr. Dührkop, Fischstraße 18.**

**Alte und neue Betten.**  
34 Mariesgrube 34.

**Eimerbier**  
diese Woche statt Freitag  
**Sonnabend Abend**  
empfiehlt  
**H. Stamer's**  
Bier- und Malzextrakt-Brauerei.

**Der erste Mai!**  
Heut' ruht die Arbeit und das Werktagsgleid,  
Es wird vertauscht mit festlichem Gewand.  
Der erste Mai sei nur ein Feiertag,  
Ein Tag der Ruhe für den Arbeitsstand.

Was seit Jahren schon zusammenhält,  
Der Einigkeit unloslich festes Band.  
Sei heut' gefeiert in der ganzen Welt,  
Und dreimal hoch leb' heut' der Arbeitsstand.

Großer  
**Inventur-Ausverkauf**  
Herren-Buckskin-Anzüge  
sonst 12, 18, 25, 30 jetzt 9, 12, 20, 25.  
Herren-Kammgarn- und  
Cheviot-Anzüge  
sonst 20, 25, 30, 38, 40, jetzt 15, 20, 25, 33.  
Herren-Sommerpaletot  
sonst 20, 25, 30, 36, jetzt 11.50; 18, 20, 25.  
Burschen- und Kinder-Anzüge  
ist 25 pCt. Preisermäßigung.  
Herrenstiefelletten m. Knopfer-  
zierung u. Kappe von 3,75.  
Damen-Knopfstiefeln v. 4 M. an.  
**Legelstiefel**  
für Herren, Damen und Kinder,  
solange der Vorrath reicht 1, 1.25 pr. Paar.  
Anerkannt größtes u. billigstes  
**Herren-Garderoben u.**  
**Schuhwaaren-Lager**  
am Plage.  
**S. Stillschweig**  
Lübecker Concurrnz-Gesellschaft  
Kohlmarkt 10. Lübeck. Markt 4.



**Herrn-Sommer-Jaquetots**  
à 9, 11, 15.50, 19, 30.50 Mt.  
**Gehrock- u. Rock-Anzüge**  
prima 21, 26, 29, 34.50, 47.50 Mt.  
**Jaquet-Anzüge**  
in einer Auswahl von 700 Stück,  
à 10.50, 14, 17, 19 bis 33 Mt.  
**Einzelne Jaquets**  
à 3, 4.50, 5 bis 10.50 Mt.  
**600 einzelne Hosens u. Westen**  
à 1.45, 2.10, 3, 4.50 bis 18 Mt.  
**Knaben- und Burschen-Anzüge**  
enorm billig.  
**Gebr. Pandsburger,**  
Lübeck.  
Nur allein 10 Holstenstr. 10 nur allein.  
Achten Sie bitte auf  
unsere Firma!

# Tapeten

in neuen Mustern  
Rolle von 10 Pfennig an  
empfiehlt  
**Hans Fock,**  
Fackenburger Allee 10.

!!! Zufall!!!

# Fahrräder

mehrere neue nebst sämtlichem Zubehör.  
Preis 165 Mt.  
Hermann Prenzlau, Untertrave 67.

# Geld! sofort Geld!

erhalten Sie auf Möbel, Rohprodukte,  
Waaren aller Art, wenn mir zur Auktion  
übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.  
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator,  
Hundestraße 8.

# Kleiderstoffe

kaufe ich in großen Partien sehr billig,  
u. u.:  
**Hauskleiderstoffe**  
doppelt breit, Meter von 28 Pfennig an.  
**Sommer-Roben**  
per Kleid 4.45 Mt.  
**Greizer Cachemire und Serges**  
in vielen neuen Farben  
per Meter 98 Pf.  
**Schottische Neuheiten**  
Meter von 88 Pf. an.  
**Otto Albers**  
Lübeck, Kohlmarkt 13.  
Baarverkaufstotal für Manufacturwaaren.

# Maifeier 1896.

Freitag den 1. Mai:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Versammlung in Stehr's Etablissement. Tages-Ordnung: Der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter. Referent: Genosse Th. Schwartz.

Nachmittags: Ausflug nach Israelsdorf mit 2 Musikkapellen.

Von 2 Uhr an: Aufstellung der Vereine und Gewerkschaften auf dem Burgfelde mit Fahnen und Emblemen.

2 1/2 Uhr: Abmarsch. Nach Ankunft daselbst: Ansprache, Gesangvorträge und Concert auf der Wiese hinter dem Grundstück von Mauss.

Mit Eintritt der Dunkelheit: Rückmarsch und Auflösung auf dem Burgfelde.

Maifestkarten à 20 Pfennig sind an folgenden Stellen zu haben: In der Expedition des Lübecker Volksboten, Gr. Altesfähre 35/37, C. Wittfoot, Högstraße 18 und F. Leeke, Lederstraße 3.

NB. Die Karten sind beim Ausflug sichtbar zu tragen.

Das Comité.



Herrn-, Knaben und Kinderhüte,  
Mützen, Schlipse, Hosenträger,  
sowie Strohhüte empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**C. H. Wessel**  
Holstenstraße 32 und Kupferschmiedestraße 15  
zwischen Beckergrube und Fischergrube.

# Hansa „Extra“

ist die beliebteste gewordene Marke der  
Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“  
J. Schröder & Co.  
Vertreter:  
Wilh. Hammer, Lübeck.

# Achtung! Hafenarbeiter

In der Mitglieder-Versammlung  
am Mittwoch, den 25. März von  
beschlossen, am 1. Mai die Arbeit  
ruhen zu lassen. Wir ersuchen die  
halb alle am Hafen beschäftigten  
Arbeiter sich an der Maifeier  
betheiligen.

Versammlung zum Ausflug  
1. Mai im Lokale des Herrn  
mann, Berliner Hof, von Mittw.  
1 Uhr an. Abmarsch nach d.  
Burgfelde präcise 1 1/2 Uhr.  
Die Lokalverwaltung

# Achtung Bauarbeiter

In der Mitgliederversammlung v.  
17. d. Mts. wurde beschlossen,  
1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.  
Kollegen, welche durch besond.  
Umstände gezwungen sind, zu arbeiten,  
haben dieses der dazu gewähl.  
Person am Donnerstag, d. 30. Ap.  
Abends von 7—9 Uhr im Lokale  
Herrn Leecke zu unterbreiten.  
Kollegen! Sorgt für die str.  
Durchführung obiger Beschlüsse.

NB. Die Kollegen werden ersucht,  
sich zur Theilnahme am Ausfl.  
Mittags von 1—1 1/2 Uhr bei Leeck  
Lederstraße 3 zu versammeln.  
Abmarsch präcise 1 1/2 Uhr.  
Die Ortsverwaltung

# Achtung Maurer

Versammlung der Mitglieder  
am Freitag, den 1. Mai zum  
Ausmarsch nach Israelsdorf  
um 12 1/2—1 1/2 Uhr im Be.  
liner Hof. Abmarsch na.  
dem Burgfelde präc. 1 1/2 Uh.  
Die örtliche Verwaltung

# Achtung Maurer

In der letzten Mitglieder-Ver-  
sammlung am Mittwoch, d.  
22. d. Mts., ist einstimmig d.  
Beschluss gefasst, die Arbeit a.  
1. Mai vollständig ruhen  
lassen.  
Wir ersuchen deshalb a.  
Maurer, diesen Beschluss an-  
einstimmig durchzuführen.  
J. A. der Versammlung:  
Die örtliche Verwaltung

# A. Drenske Nachfl.

verkauft zu bekannt billigsten Preisen:  
Kellnerschuhe, Lasting und feineres Leder von 1,90 und 3,75 Mt. an, mit Gummisohlen von 3,60 Mt. an.  
Curuschuhe für Kinder von 1 Mt. an.  
Lastingstiefeln für Damen, mit und ohne Lackbesatz, von 2,50 Mt. an.  
Damen-Schnürschuhe, in Kollleder von 2,75 Mt. an, mit Lackblatt 3,50 Mt.

Herrn-Vilzhüte mit Controlmarken W. Schwabroh empfiehlt Fischergrube 35.

# Maifeier!

Halte den geehrten Ausflüglern zum Maifeste meine Lokalitäten, sowie Garten angelegentlich empfohlen; für gute Getränke wird bestens gesorgt. Solide Preise.

Israelsdorf. Hochachtungsvoll **L. Oldenburg.**

# Maifeier.

Halte mein Lokal bestens empfohlen. Für gute Getränke wird bestens gesorgt. Solide Preise.

**Ch. Luer, Israelsdorf.**

# Sozialdemokratischer Verein

Versammlung der Mitglieder am  
Freitag den 1. Mai zum Ausflug  
nach Israelsdorf um 1 1/2 Uhr auf dem  
Burgfelde. Abmarsch 2 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.

# Peitschen,

Kardätschen, Striegel, 2420  
Stränge, Halfter-Wäscheleinen  
in großartiger Auswahl billigst bei  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

# Colosseum Mölln i. L.

Grosser Salon, schöner Garten an Wasser und Wald, doppelte Kegelbahn empfiehlt sich Vereinen, Clubs, Sommerausflügler bestens.  
**J. Ehlers.**

# Quartett-Verein „Amicitia“

Sonntag den 3. Mai:  
Gesellschafts-Abend der Sängere  
im Concordia-Garten.  
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.  
Karten sind vorher beim Vorstände und bei den Sängern zu haben.  
Sindern ist der Zutritt nicht gestattet.  
Der Vorstand.

# Emaillierte Waaren

Zendel, Steingut und Bürsten  
aller Art in reicher Auswahl sehr billig bei  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

# Achtung Töpfer Lübeck

Laut Beschluss der letzten Mitglieder-  
Versammlung ist der 1. Mai unser  
Feiertag. Die Mitglieder werden er-  
sucht, am genannten Tage die Arbeit  
ruhen zu lassen. Versammlung zum  
Ausmarsch 1 1/2 Uhr bei Leecke,  
Lederstraße 3.  
Die Mitglieder werden ersucht, recht  
zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Eine sozialistische Volkskundgebung gegen den Senat.

Das Pariser Volk setzt sich in Bewegung gegen die großbürgerliche Reaktion. Das hat die Volksversammlung, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, im Tivoli-Baughall, über die wir schon kurz berichtet haben, gezeigt. Seit vielen Jahren hat Paris eine so großartige Massenkundgebung nicht mehr gesehen. Tausende von Arbeitern waren aus den Vorstädten herbeigeströmt. Der große Saal, der gewöhnlich 8-9000 Menschen fassen kann, erwies sich als viel zu klein, trotzdem er buchstäblich zum Erdrücken voll war. Mindestens 5000 Mann konnten keinen Platz mehr finden. Sie gingen aber nicht fort, sie harrten, Kopf an Kopf gedrängt, draußen vor dem Versammlungsorte aus bis zum Schluß der Versammlung, von Zeit zu Zeit die im Innern ertönenden Donnerrufe: „Nieder mit dem Senat! Es lebe das allgemeine Wahlrecht! Es lebe die Revolution! Es lebe Jaures!“ wie ein gewaltig dröhnendes Echo wiederholend. Die Geheimpolizisten, die freiwilligen und gedungenen Anarchisten bemühten sich vergebens, durch provozierende Zwischenrufe die Versammlung zu stören. Wie bei allen großen Kundgebungen des Proletariats, war die Masse von einem Gedanken, von einem Willen beseelt und sie ließ sich auch nicht provozieren.

Die Versammlung war vom radikalen „Aktionskomitee für republikanische Reformen“ einberufen. Nachdem aber in rascher Aufeinanderfolge der Senat die Madagaskarkredite abgelehnt, das Kabinett Bourgeois kapituliert und die Kammer dem Senat den Krieg erklärt hatte, war der ursprüngliche Zweck der Versammlung, für das Reformprogramm des Ministeriums zu demonstrieren, gegenstandslos geworden. Es galt vielmehr gegen den Senat und für die Verfassungsrevision zu demonstrieren. Da schlossen sich die Sozialisten dem „Aktionskomitee“ an. Und so kam es, daß die geplante bürgerlich-demokratische Kundgebung sich zu einer ausgesprochen sozialistischen gestaltete. Das ist von symbolischer Vorbedeutung für den weiteren Verlauf des Kampfes. Die Sozialisten allein können die Volksmasse in Bewegung setzen, sie allein sind die vom Volke anerkannten Führer.

Den größten Eindruck machte Jaures' Rede, der nach dem sozialistisch-radikalen Abgeordneten Pelletan das Wort ergrieff. Jaures zeigte sich dabei von einer neuen Seite — als mächtiger, das Herz und den Kopf der Zuhörer gleich fesselnder Volksredner. In zündenden Worten zeichnete er die weltgeschichtliche und soziale Bedeutung des entbrannten Kampfes: Ueberall, wo das arbeitende Volk sich der Waffe des allgemeinen Stimmrechts zueignet zu bedienen beginnt, trachten die herrschenden Klassen, ihm diese Waffe zu entwinden. Sie gehen dabei auf zweifache Weise vor: brutal und offen, wie in Sachsen, wo das klaffenbewußte Proletariat soeben direkt entrechtet wurde; hinterlistig auf Umwegen, wie das jetzt in Frankreich versucht wird, indem der Senat sich annahm, der Kammer, dem Repräsentanten des allgemeinen Wahlrechts, seinen Willen aufzuzwingen.

Wohlan, damit hat der Senat, der sich bisher damit begnügt hatte, das Gift tropfenweise einzuspülen, seine Karten aufgedeckt. Er hat eine revolutionäre Situation

geschaffen, die es erleichtert, seiner Existenz ein rasches Ende zu bereiten. . . . Von nun an gilt es den Krieg gegen den Senat. „Die Sozialisten und die Demokraten“, erklärt Jaures unter donnerndem, langanhaltendem Beifall, „werden gegen jedes Ministerium stimmen, das nicht am ersten Tage seines Regierungsantritts einen Vorschlag auf Verfassungsrevision einbringt. . . .“ Der Revision, sagt man, stehen zwei Hindernisse entgegen: der Präsident der Republik und der Senat. Der eine und der andere werden aber schließlich, dem Drucke von außen, dem laut und in ganz Frankreich ausgesprochenen Volkswillen nachgeben müssen. Thun sie das nicht, dann kann „die revolutionäre Situation nur durch revolutionäre Mittel gelöst werden“. . . . „Nieder mit dem Senat! Es lebe die Revolution!“ erschallt es vieltausendstimmig aus der begeisterten Masse. . . . Die Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als der unübertreffliche Redner die Kräfte des Volkes, die sozialistische Propaganda, die organisierten Kräfte des städtischen Proletariats, und die „überall erwachende Energie der bäuerlichen Masse“ Revue passieren läßt und ausruft: „Der sich da erhebende Fels der Reaktion wird durch den gewaltigen Hammer des Volkes in Staub zermalmt werden!“ — „Die heutige Versammlung“, schließt Jaures, „ist keine leere Kundgebung, kein vorübergehender Austausch von Eindrücken und Unwillen; es ist der Anfang eines ersten und furchtbaren Kampfes. Schwören wir alle: „Für die soziale Republik, auf Leben und auf Tod! . . .“ Ein Wald von Händen hebt sich in die Luft mit dem dröhnenden Rufe: „Wir schwören es! Nieder mit dem Senat! Es lebe die soziale Republik!“

Hierauf ergreifen das Wort zu kurzen, mit Beifall aufgenommenen Ansprachen die sozialistischen Abgg. Vaillant, Gerault Richard, Rouanet, Chauviere, Goujat, der sozialistisch-radikale Abg. Bazille, der Vorsitzende des Generalrathes des Seine-Departements, Lucipia und Turot, Redakteur des „Petite Republique“.

Einen mächtigen Eindruck macht insbesondere die Ansprache Lucipias. Er verliest die unmittelbar vor der Eröffnung der Versammlung vom Generalrath auf den Vorschlag des Sozialisten Journiere gefasste Resolution, wodurch das Bureau ermächtigt wird, „alle Maßnahmen der öffentlichen Wohlfahrt zu ergreifen, die durch die Umstände geboten erscheinen sollten“, und verspricht seinerseits, als Vorsitzender des Generalrathes, „seine Pflicht bis ans Ende zu thun“.

Nach begeisteter Annahme einer energischen Resolution gegen den Senat wird die denkwürdige Versammlung um 10 1/2 Uhr Abends unter dem volkstümlich gewordenen Kriegsrufe: „Nieder mit dem Senat!“ geschlossen. Der Saal leert sich unter dem rhythmischen Rehrim: „Bespuckt den Senat! Bespuckt ihn!“

Die draußend harrende Menge schließt sich der aus dem Saale strömende Masse an. Man will auf Turots Vorschlag eine Straßenkundgebung auf den großen Boulevards veranstalten. Alles wäre natürlich in der ruhigsten Weise verlaufen, wenn nicht der Präsekt Lepine, mit der stillschweigenden oder ausdrücklichen Zustimmung Sarriens, des Ministers des Innern, unerhörte „Sicherheitsmaßnahmen“ getroffen hätte. Eine ganze Armee von Schutzleuten, von Gendarmen zu Fuß und zu Pferde, versperrte den Manifestanten alle Zugänge zu den Boulevards und trieb sie in provokatorisch-brutaler Weise wiederholt aus-

einander. Jaures, Constant, trotz ihrer Deputirtenwürde, oder vielleicht gerade deswegen, wurden von den Polizisten brutal gestochen, Turot mißhandelt. So — selbstlos läßt Herr Bourgeois den Senat gegen bloße Ausrufe verteidigen. Sein Präsekt Lepine hatte dagegen die gegen das Ministerium manifestierenden Buchmacher gewähren lassen.

Augenblicklich schaut die politische Lage folgendermaßen in Frankreich aus:

Die Ministerkrise in Frankreich ist noch nicht gelöst. Präsident Faure nimmt eine schwankende Haltung an, er mag den Senat, der ihm eine Vertrauenskundgebung noch im letzten Augenblicke gegeben hat, nicht fallen lassen. Nachdem es zuerst geheißt hatte, Méline, der Hochschuzdöllner, werde das Ministerium bilden, ist plötzlich am Sonnabend Sarrien als der kommende Mann bezeichnet worden. Sarrien setzte in einer Unterredung mit Faure diesem auseinander, daß er eine Lösung der Krise nur in einem Konzentrations-Kabinett mit progressivsten Programm sehen könnte, er erklärte, sich die Uebernahme der Kabinettsbildung bis Morgen Vormittag vorzubehalten, um sich vorher mit seinen Freunden zu berathen. Sonntag früh galt sogar ein Ministerium Sarrien als gesichert. In demselben sollten sich die meisten Mitglieder des vorhergegangenen Ministeriums befinden; Cambon, der Gouverneur von Algier, sollte das Aeußere, Dujardin-Beaumeys die Finanzen übernehmen. Nur die Gemäßigten bezweifelten das Zustandekommen eines Kabinetts Sarrien. Die Radikalen und Sozialisten erklärten, sie würden ausschließlich ein Kabinett unterstützen, das auch die Revision der Verfassung in sein Programm aufgenommen hat. Sarrien selbst hatte Sonntag Vormittag mit seinen politischen Freunden Unterredungen bezüglich der Bildung des neuen Kabinetts, kam aber mit ihnen zu keinem positiven Resultat, er begab sich daher Sonntag Nachmittag 5 Uhr in das Elysee und theilte dem Präsidenten Faure unter Bedauern mit, daß er es nicht übernehmen könne, ein Veröhnungs-Ministerium zu bilden. Präsident Faure kann also wieder mit der Laterne nach einem Ministerpräsidenten von neuem suchen gehen. Indessen wird die innere Lage Frankreichs von Augenblick zu Augenblick ungünstiger.

Nachdem Sarrien von der Ministerbildung zurückgetreten ist, hat Faure wieder Méline als den zukünftigen Ministerpräsidenten ins Auge gefaßt. Wenn Méline die Kabinettsbildung übernimmt, wird er zunächst versuchen, ein Veröhnungs-Ministerium herzustellen. Sollte ihm dies nicht gelingen, so beabsichtigt er die Konstruirung eines ganz gemäßigten Ministeriums, wodurch freilich die Krise nur verkleistert oder sofort verschlimmert wird.

## Soziales und Partei-Leben.

Altona. Der Zustand der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Mohr'schen Margarinenfabrik in Papenfeld dauert nach dem „Hamb. Echo“ fort. Diese Mittheilung wird gewiß Ueberraschung hervorrufen. Jeder wird geglaubt haben, nachdem wir mittheilen konnten, daß durch Vermittlung einer Kommission zwischen Mohr und seinen ausgesperrten Arbeitern eine Einigung erzielt worden sei, daß jetzt zwischen Mohr und seinen Arbeitern Frieden herrsche. Daß dem nicht so, ist nicht Schuld der ausgesperrten Arbeiter, sondern die des Herrn Mohr, indem dieser wortbrüchig geworden ist. An seine

An der nächsten Ecke umlagerte eine große Menschenmenge die dort befindliche Anschlagssäule, an welcher irgend ein sensationelles Plakat die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu ziehen schien.

Nach wenigen Minuten kam dann der Hausknecht zurück.

„Was giebt's dort, Fritz?“ rief ihm der Oberkellner entgegen.

„Wieder mal ein Unglück“, erwiderte der Gefragte, „wie's oft vorkommt. An der Säule haftet eine polizeiliche Bekanntmachung, nach welcher die Leiche eines unbekanntes, feinen Mannes gefunden worden ist, der sich besonders durch sehr schwarzes Haar und Bart auszeichnen soll.“

Werner erschrak heftig. Er gab nicht mehr acht auf das, was der Hausknecht noch weiter mittheilte. War der verschundene Scholwien nicht auffallend brünett? Sollte die aufgefunden Leiche mit dem Vermissten identisch sein?

Dieser schreckliche Gedanke durchzuckte den Oberkellner so mächtig, daß er sich keinen Augenblick befand und die Straße hinabellte, um das betreffende Plakat selbst zu lesen.

Der Inhalt desselben lautete folgendermaßen:

„Polizeiliche Bekanntmachung.“

Heute früh zwischen acht und neun Uhr ist im neuen Schiffsfahrtskanal in der Gegend der Königsbrücke von Vorübergehenden das Auftauchen einer männlichen Leiche bemerkt und diese, auf Meldung hiervon, später behördlicherseits an das Land gebracht worden. Der Todte, ein Mann von fünfundsiebzig bis vierzig Jahren, hat als besonderes Kennzeichen sehr schwarzes Haar und einen Vollbart von gleicher Farbe.

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gurlitz.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3. Verschunden.

Der rastlose, nie stockende Fremdenverkehr im „Deutschen Hause“ beschäftigte den Oberkellner sowie das übrige Dienstpersonal derartig, daß niemand Scholwien's ferneres Ausbleiben zunächst bemerkte.

Erst zur Mittagszeit, als Scholwien auch nicht bei der Table d'hôte erschien, fiel dem Kellner die dauernde Abwesenheit des Fremden auf, und er machte gleich nach dem Diner dem Hotelbesitzer von dem nachgerade auffälligen Verschwinden des Gastes Meldung.

Der Besitzer des „Deutschen Hauses“ hatte am Tage vorher mit seiner Familie eine weitere Ausfahrt über Land gemacht, war auch am Morgen des heutigen Tages bei der Abreise Sempers noch in seinen Privatziimmern gewesen, hatte also beide am vorigen Tage angekommene Reisende nicht gesehen.

Er gab sogleich Befehl, in dem Zimmer, das dem vermischten Fremden am Tage vorher angewiesen worden war, die Sachen desselben zu mustern.

Dies geschah.

Es fanden sich daselbst ein gefüllter Koffer, ein feiner Regenschirm und mehrere andere Kleinigkeiten vor, die in ihrer Gesamtheit einen nicht unbedeutenden Werth repräsentirten, so daß der Gedanke an eine Beschprellerei vollständig ausgeschlossen war, ganz abgesehen davon, daß das, was der Verschundene am Tage vorher gewonnen, zu unbedeutend war, um deshalb eine Unredlichkeit voraussetzen zu können. Auch hatte sein Begleiter, der feine und liebenswürdige Semper, der heute früh

wieder abgereist war, die Hälfte des Preises für die am vorigen Tage getrunkene Flasche Wein bezahlt. Die Rechnung des Verschundenen reduzirte sich also auf ein Minimum und konnte gar nicht weiter in Betracht kommen.

Scholwien's Ausbleiben mußte also einen andern Grund haben.

Der Hotelbesitzer bestimmte, daß die in dem Gastzimmer Nr. 20 gefundenen Sachen in demselben vorläufig gut verwahrt würden, und daß man den Abend abwarten wolle, ehe man in dieser Sache andere Schritte thate. Es würde dadurch ein unnütziges Aufsehen hervorgerufen, was dem Betreffenden nachher sehr unangenehm sein konnte.

Wieder mochte eine Stunde vergangen sein, als Werner den Hausknecht schnell über den Flur laufen sah. Der Oberkellner, der sich im Speisesaal befand und dieses ungestüme Vorbeilaufen des Hausknechts durch die Scheiben der Glashür wahrgenommen hatte, trat auf den Flur hinaus, da er glaubte, daß Reisende vorgefahren sein möchten, trotzdem er keinen Glockenton, wie in solchem Falle sonst üblich, gehört hatte.

Aber niemand war draußen zu erblicken, auch der Hausknecht nicht mehr, der das Hotel verlassen zu haben schien.

In demselben Augenblick kam der Portier in das Haus; er schaute mit augenscheinlichem Interesse auf die Straße zurück. Werner näherte sich ihm, um zu hören, was es gäbe.

„An der nächsten Ecke“, erwiderte der Portier, „ist ein so großer Auflauf, daß ich Fritz hingeschickt habe, um Erkundigung deswegen einzuziehen. Ich wollte meinen Posten nicht verlassen.“

Werner trat neben den Portier in die Hausthür.

unter Ehrenwort gegebenen Versprechungen lehrt er sich nicht mehr und hat es somit den Ausgesperrten unmöglich gemacht, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen sind ehrlich befreit gewesen, mit Mohr Frieden zu schließen, und haben deshalb Bedingungen zugestimmt, die ihnen zum Theil nicht zusagten. Aber sie verlangten, daß die Bedingungen auch eingehalten würden. Vor allen Dingen verlangten sie, daß Maßregelungen nicht stattfinden sollten. Mohr erklärte am Sonnabend einer Kommission, der sich auch Reichstags-Abgeordneter Genosse Mollenhuth angeschlossen hatte, auf Ehrenwort, daß Maßregelungen nicht stattfinden sollten und daß er heute gut 200 Mann anstellen wolle. Dem Arbeiterausschuß gab er das Recht, die Leute zu bestimmen, welche zuerst in Arbeit kommen sollten. In diesem Zwecke sollte er eine Liste einreichen und, falls die Verzeichneten nicht alle unterkommen könnten, sollten die zuletzt Aufgeführten zurückbleiben. Der Arbeiterausschuß stellte die Liste auf und verständigte in erster Linie diejenigen, welche am längsten in der Fabrik thätig waren. Herr Mohr nahm Montag Morgen die Liste freundlich entgegen und bat die Ueberbringer, nach kurzer Zeit wieder zu kommen. Nachdem sich Mohr mit seinen Inspektoren verständigt hatte, erklärte er den Abgesandten der Arbeiter, daß er nur 170 Personen einstellen wolle. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche er nicht haben wolle, seien auf der Liste gestrichen worden. Nun sahen die Vertrauenspersonen, daß nicht dem Versprechen des Herrn Mohr gemäß die Leute auf der Liste gestrichen worden waren, sondern daß Mohr sich die auf der Liste Verzeichneten, die er haben wollte, ausgesucht hatte. So sollten eine größere Anzahl Arbeiter, die zum Theil lange Jahre bei Mohr beschäftigt gewesen sind, nicht wieder anfangen. Von den 24 Frauen, die ihm vorgeschlagen waren, wollte er 13, worunter solche, die 16 und 18 Jahre bei ihm beschäftigt waren, nicht wieder haben. In Bezug auf die Letzteren erklärte er, er hätte sie nur aus Gnade und Barmherzigkeit in Arbeit gehabt, und er wolle sie nicht wieder haben, weil sie keine Ursache zum Streik gehabt hätten. Ebenso sollten 8 ältere Männer nicht wieder in Arbeit kommen. Alle Vorstellungen der Abgesandten der Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihn an sein Versprechen, keine Maßregelungen eintreten lassen zu wollen, erinnerten, nützten nichts. Als die Abgesandten den Arbeitern und Arbeiterinnen das Resultat der Konferenz mit Mohr mittheilten, herrschte nur eine Stimme. Alle erklärten, unter solchen Umständen die Arbeit nicht aufnehmen zu wollen. Dieser Standpunkt der Arbeiter und Arbeiterinnen wird sicherlich überall Zustimmung finden und sie können sicher sein, daß ihnen von allen Seiten die weitgehendste moralische und finanzielle Unterstützung zu Theil wird.

**Zum Streik der Berliner Tabakarbeiter** ist zu berichten: 117 Firmen — darunter auch Marienzen — mit 910 Arbeiterinnen haben den 89er Lohntarif bewilligt. 240 Personen bei etwa 40 Firmen streiken. Die Streikkommission der Tabakarbeiter empfiehlt der ganzen Berliner Arbeiterschaft die Boycottirung letzterer Geschäfte.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter in Berlin (Klavatur-Mechanik und Kastenarbeiter) sind Montag in den Streik getreten. Eine von etwa 3000 Personen besuchte, am Sonnabend stattgehabte öffentliche Versammlung beschloß, an die Fabrikanten folgende Forderungen zu stellen: 1) 51stündige Arbeitsdauer pro Woche; 2) 10- bis 15 pCt. Lohnerhöhung; 3) Abschaffung der Heimarbeit; nur in jenen Fabriken, in denen die Forderungen bewilligt werden, darf die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der so frühe Beginn des Ausstandes — derselbe war ursprünglich zum 1. Mai geplant — wurde durch die Aussperrung der Klavaturarbeiter veranlaßt.

Am Streik der Münchener Schächler (Böttcher) sind von 580 in München beschäftigten Kollegen nahezu 500 Mann theilhaftig. Von dem Streik sind sämtliche Großbetriebe und Brauereien und eine große Anzahl kleinerer Betriebe betroffen. Bei Maurer, Gottfried, Drexler und in der Packerbrauerei haben sämtliche Schächler die Arbeit niedergelegt, in den übrigen Schächlereien und Brauereien arbeiten überall nur etliche Mann, zumeist ältere Leute, fort. Die Forderungen der Schächler (neunstündige Arbeitszeit und 24 bezw. 26 Mk. Mindestlohn) werden selbst von der bürgerlichen Presse als sehr mäßige anerkannt. Die Haltung der Streikenden ist eine ruhige, maßvolle und zuversichtliche. Die Meister bemühen sich, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Zuzug ist daher strengstens fernzuhalten, dann ist der Sieg der Schächler sicher.

Der Kleidung und Wäsche nach zu urtheilen, gehört der Todte den besseren Ständen an.

Spuren äußerer Gewaltthat fehlen; auch haben sich bei der Leiche goldene Uhr und Kette, sowie ein Portemonnaie mit über hundert Mark Inhalt vorgefunden.

Ob ein Unglücksfall, Selbstmord oder Mord vorliegt, wodurch der Verunglückte sein Leben verloren, wird erst die weitere Untersuchung ergeben.

Da sich kein Schriftstück irgendwelcher Art, aus welchem Namen und Stand des Todten hervorginge, bei demselben vorgefunden hat, so werden alle diejenigen, welche über diesen Unglücksfall irgend etwas auszusagen können oder jemand vermissen, auf der das vorher angegebene Signalement besitzt, ersucht, dem nächsten Polizeibureau davon schleunigst Kenntniß zu geben.

Kosten entstehen dadurch nicht.

Königl. Polizei-Präsidium.

Werner befand sich in begreiflicher Aufregung, als er das Plakat gelesen hatte.

Es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß der im Wasser aufgefundenen Todte der vermählte Scholwien war.

Der Oberkellner eilte in das Hotel zurück und machte seinem Herrn von dem Gelesenen Meldung.

Auf Rath desselben begab sich Werner sogleich zum Polizeilientenant des Reviers, in welchem das „Deutsche Haus“ lag.

Nachdem seine Aussagen über Alles, was mit Semper und Scholwien sich in den letzten vierundzwanzig Stunden zugetragen hatte, zu Protokoll genommen worden waren, forderte der Polizeilientenant ihn auf, sein Gedächtniß in Bezug auf diesen Unglücksfall weiter anzustrengen, da auch der geringfügigste Umstand hierbei zu weiteren Entdeckungen beitragen könne.

**Gürtlich.** Sämtliche hiesige Maler, Lackirer, Anstreicher und Arbeiter des Malergewerbes haben die Arbeit niedergelegt. Es ist beschloßen, den Ausstand so lange aufrecht zu erhalten, bis die Arbeitgeber alle Forderungen, denen gegenüber sie sich vorläufig noch vollständig ablehnend gegenüber verhalten, insbesondere die 10stündige Arbeitszeit und den Minimallohn von 40 resp. 35 Pfg. pro Stunde, bewilligen.

**Antonienhütte.** Auf der dem Grafen Lazarus Donnermarkt gehörigen Blendrehlhütte ist ein Streik ausgebrochen.

Einen bedeutenden Erfolg haben die Möbeltischler in Bussenhausen zu verzeichnen. Nach nur fünfzigem Ausstand sind in sämtlichen in Betracht kommenden Geschäften ihre Lohnforderungen bewilligt worden.

## Aus Nah und Fern.

Ausgewiesen wurden laut Bekanntmachung des Regierungs-Präsidenten zu Köln der 23jährige Schreiber Joseph Thomas aus Andriemont (Belgien) und der 23-jährige Stenograph und Dekorationsmaler Ernst Oberle aus Tull (Schweiz) wegen anarchistischer Umtriebe als lästige Ausländer — Das Deutsche Reich muß doch auf sehr schwachen Füßen stehen, daß es durch diese beiden jungen Leute in Gefahr gebracht wurde. Jetzt, nachdem sie über die Grenzen geschafft sind, ist hoffentlich der Bestand des Reiches, dessen Bewohner außer Gott nichts auf der Welt fürchten, für längere Zeit gesichert.

**Wärzburg.** Aus der Kaserne. Das Militärgericht verurtheilte die Soldaten des 11. Infanterie-Regiments Straller, Kurz, Knorr und Ruffstein zu fünf Jahren Zuchthaus respektive 9 Monaten, 2 Jahren und 7 Monaten Gefängnis. Die Verurtheilten hatten den ihnen „verhaftet“ Soldaten Hillt Nachts in der Kaserne zu Regensburg im Bett überfallen, in Bettdecken eingewickelt und mit einer Klopfspeitsche und mit dem Fuß einer Gewehrband derart zugerichtet, daß Hillt nach acht Tagen starb. Die eigentlichen Schuldigen sind natürlich frei ausgegangen.

**Besondere „Mainzer“ Kennzeichen.** Eine norddeutsche Staatsanwaltschaft erläßt folgenden Steckbrief hinter eine „Unbekannte Verbreiterin falscher Zweimarkstücke“: Die Unbekannte behauptet, ihr Vater sei gestorben, dagegen lebe ihre tränkliche Mutter noch und ihr Bruder; der Vater sei Arbeiter gewesen, sie selbst sei schon im Alter von 18 Jahren von zu Hause weggegangen und habe 5 Jahre als Köchin gedient. Sie sei protestantisch. Ihr Dialekt wird von einer aus Rheinhessen stammenden Gefangenen als der in der Nähe von Mainz gesprochene bezeichnet. Mainz spricht sie M ä h n z aus, für Semmel sagt sie Weck, für Möhren gelbe Rüben, für Junge B u b e. — Hierzu bemerken die „Mainzer Neuzeit Nachrichten“: „Wenn man sie dingfest gemacht, soll man sie dreimal rasch hintereinander sagen lassen: „Meim Dehm sei Schambes'che is gestern vum Maatebeemche in de Bachehlamps geplotcht un hot sich die Duettsch verbeßelt!“ Bringt sie dies fertig, dann stammt sie allerdings aus unserer Gegend, aber „gelbe Rüben“ soll wohl „Gelberwe“ heißen, und „Bube“ verpflichtet noch zu Nichts.“

## Standesamtliche Nachrichten

vom 19. bis 25. April 1896.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

April 12. Arbeitsmann Johannes Heinrich August Sud. Sattlermeister Ludwig August Würfel. 15. Wäckermeister Adolf Mag Klutke. Arbeitsmann Jochen Johann Christopher Stapelsfeld.

Nach längerem Besinnen fand Werner einen Widerspruch in der polizeilichen Bekanntmachung und seinen eigenen Wahrnehmungen. Es hatte sich bei dem Todten kein Schriftstück vorgefunden, woraus sich seine Identität hatte feststellen lassen, und doch erinnerte sich Werner genau, daß von Visitenkarten Scholwien's die Rede gewesen war.

Semper hatte in Gegenwart des Oberkellners am Tage zuvor Scholwien ersucht, seine Visitenkarte zugleich mit dem referirten Billet beim Theaterkassirer als Erkennungszeichen zu deponiren, und Scholwien hatte sich hierzu bereit erklärt.

Also hatte er Visitenkarten mit seinem Namen bei sich gehabt, und bei der Leiche waren keine gefunden worden.

Das war auffällig. „Halten Sie es für nicht möglich,“ forschte der Polizeibeamte, „daß der Begleiter des Verstorbenen, der in Ihrem Gasthose logirt hat und nach Ihrer Aussage heute früh bereits wieder abgereist ist, schuld an seinem Tode sein kann?“

„Herr Semper?“ rief Werner in der Erinnerung an den liebenswürdigen blonden Schiffsmaker benahe beleidigt. „Niemand! Nichts berechtigt zu einem so furchtbaren Verdacht! Derselbe kam gestern Abend in größter Ruhe nach Hause und würde doch nimmermehr die Nacht hindurch unter unserm Dache geschlafen haben, wenn er eine solche Unthat auf dem Gewissen gehabt hätte! Nein, eher nehme ich an, daß der Todte vielleicht im Mauth durch einen Fehltritt verunglückt und in den Schiffahrtskanal gestürzt ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Deconomie-Inspektor Friedrich Wilhelm Neemann. 16. Arzmann Heinrich Ernst Wilh. Maad. 17. Magazinverwalter Oswald Krippendorff. Arbeitsmann Olo Svendsen. Eisen-Wagenschieber Friedrich Ludwig Jost. 18. Schloß-Heinrich Hermann Meyer. 19. Arbeitsmann Joachim Heier. 20. Reuter. Zimmermann Heinrich Carl Friedrich Schrader. 21. Schloß-Heinrich Christian Friedrich Thies. Schlosser-Freigeheilfe Friedrich Wilhelm Daniel Lemke. Gärtner Fritz Christian Johannes G. Hülfsschumann Johann Heinrich Wilhelm Nidert. Arbeits-Ernst Heinrich Johann Friedrich Wolert. 21. Matrose Carl E. Max Kaley (Kaley). 22. Arbeitsmann Olo Nilsson. Arbeiter Heinrich Grevesmühl. Arbeitsmann Johannes Friedr. Danz.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

April 13. Telegraphen-Verwaltungsaufseher Wilhelm Joseph Friedrich Hooch. 14. Arzt Dr. med. Friedrich Christian Uter. Böttcher Friedrich Gustav Ludwig Wichmann. 15. Magd. Geselle Friedrich Louis Cobober. Schneider August Friedr. Noh. 16. Arbeitsmann Friedrich August Siebur, Borwerk. 19. Schloß-Freigeheilfe Carl Wilhelm Theodor Jabs. Schuhmacher Heinrich Christian Reinhold. Postkassener Johann Joachim Bartels. Arbeitsmann Joachim Heinrich Friedrich Nlem. Stellmadergeselle Ludwig Friedrich Carl Denter. 20. Arbeiter-Joachim Christoph Wahls, Kemptelsdorf. Gärtner Hermann Friedrich Liebt. Kleber Johann Heinrich Friedrich Steff. Schuhmann August Heinrich Wilhelm Scholz. Arbeitsmann Heinrich Wilhelm Westphal. 22. Arbeitsmann Wilhelm Carl Wils. Maurergeselle Johannes Heinrich Nicolaus Mubien. Theodor Heinrich Wilhelm Wlohm. Schulwäcker Jochim Hartmann Kreuzfeld. Arbeitsmann Heinrich Thomas Jürgens. Arbeitsmann Johann Joachim Christoph Veder.

### Storbefälle.

April 18. Fräulein Clara Wilhelmine Neemer, 20 J. Fräulein Catharine Christine Ventien, 1 J. Töpfer Wilhelm Christian Heinrich, 67 J. Anna Dorothea geb. Maass, Witwe des Privatiers Johann Gottlieb Detlev Wuhns, 76 J. Elisabeth Luise Sophie geb. Borengen, verwitwete Grefsmann, Ehefrau des Schuhmachers Carl Friedrich Christian Haglin, 70 Kaufmann Hermann Ludwig Behn, 77 J. Catharina Christiane Maria geb. Wetherling, Ehefrau des Arbeitsmannes Heinrich Johann Georg, 81 J. Sophia Catharina Magdalena geb. Riedel, Wittwe des Schankwirths Johann Christian Friedrich Junge, 68 Emma Victoria Martha Wally von Eshen, 38 J. Arbeitsmann Johann Heinrich Metelsdorf, 85 J. 20. Jeanette Dorothea Elisabeth, Wittwe des Altlercheubienten Andreas Conrad Perma Riede, 81 J. Elisabeth Dorothea geb. Müller, Wittwe des Hof-Johann Carl Christian Demmien, 62 J. 21. Conrad Jacob Döbburg, 8 M. Mag. Friedrich Wendtsfeldt, 1 M. Ein todtgeborenes Mädchen, B.: Arbeitsmann Christian Hinrich Jacob Wendt, 9 Schmidt. Malerlehrling Friedrich Johannes Nicolaus Peters, 15 J. 22. Hanna Caroline Marie geb. Hinz, Ehefrau des Arbeitmannes Christian Hinrich Jacob Wendt, genannt Schmidt, 41 Ein todtgeborener Knabe, B.: Tischlergeselle Christian Friedrich Martin Stegeman. Georg August Böck, 8 M. Schiffskapitän Adolph Christoph Louis Stapelsfeldt, 49 J. Techniker Carl Georg Wilhelm Busse, 28 J. Adele Bertha Georgine Dyperrmann, 68 23. Emil Petersdotter, 3 M. Paul Wilhelm Alex Straub, 20 Catharina Dorothea geb. Reuter, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Andreas Hinrich Beder, 66 J. Sophia Dorothea Gertrude Philippine geb. Ruffow, Wittwe des Reglements-Friedrich August Stredter, 80 J. 24. Helene Eleonore Maria Catharina Dorothea Heid, 13 J. Anna Maria Regine Winkelmann, 83 J. Töpfer Friedrich Elias Johann Hagen, 78 J. Privatmann Johann Martin Andreas Neumann, 81 J. Catharina Maria Elisabeth geb. Grabau, genannt Jarkan (richtiger Jarckau), Wittwe des Lohnbiener's Amnus Hinrich Nebien, 59 J. Henriette Magdalena Christine Köhl, 9 M. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Maschinen-Fabrikant Johann Friedrich Carl Eichner. 25. Elise Marie Sophie Friederike geborene Striggow, Wittwe des Arbeitmannes August Ludwig Wendien, 72 J.

### Ungeordnete Aufgebote.

April. 20. Gärtner Otto Johann Wilhelm Denker zu Reinfeld und Adolphine Frieda Charlotte Caroline Waabe. Arbeiter Heinrich Georg Rudolph Denker und Marie Elisabeth Catharina Eggers. Arbeiter Carl Heinrich Joachim Eggers und Wilhelm Kufschner. Tischler Carl Ludwig Eduard Hirtorn und Martha Anna Maria Amalie Elisabeth Grage. Arbeiter August Friedrich Johann Jährendt und Margaretha Christine Caroline Dorothea Maria Wahndt. Wauergeselle Julius August Siekmann zu Uelzen und Juliane Auguste Römer. Arbeiter Johann Friedrich Blog und Auguste Friederike Catharina Evert zu Wrocten 21. Arbeiter Paul Friedrich Theodor Brockmüller und Anna Catharina Maria Biehal. Arbeiter Emil Ernst Franz Wiegand und Christiane Magdalena Ernestine Berndt. 22. Cigarrenfabrikant Helmuth August Friedrich Wilhelm Genssen zu Rostock und Bill Beder. Zimmergeselle Heinrich Christian Conrad Fischer und Anna Maria Haaren und Bertha Catharina Dorothea Barg. Schlosser-Freigeheilfe Fritz August Paul Schmidt und Catharina Caroline Sophie Hein 23. Buchhalter Hermann Andreas Christian Martin Gerbau zu Philadelphia und Maria Christina Johann Räder zu Hamburg Fischer Hans Peter Heinrich Willwater und Marie Wilhelmine Emma geb. Wibe verw. Franke, beide zu Schlutup. Arbeiter Friedrich Karl Eduard Witt und Luise Catharina Rose. Arbeiter Ludwig Hinrich Friedrich Neemann und Dorothea Albat. 24. Bureauantener Christian Carl Heinrich Wunderwaldt und Ida Selma Klog. Schmiedemeister Franz Heinrich Wendt zu Ahrens-böl und Henriette Catharina Maria Schröder zu Neustadt i. S. 25. Arbeiter Christian Felinet und Betty Elise Auguste Schilb, beide zu Nenfeseld. Wirth Johann Heinrich Hans Schmachl und Minna Sophia Dorothea Meier zu Rüttinger Steinfort. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Müller und Katharine Sophie Grewsmühl. Maschinen-Freigeheilfe Wilhelm Christian Martin Reimers und Emma Sophie Elisabeth Harns. Arbeiter Johann Fritz Christian Stender und Anna Maria Sophie Behrendt genannt Griesberg. Kaufmann Heinrich Johann Joachim Bannow und Auguste Joh. Dorothee Martin zu Dömitz. Arbeiter Adolf Friedrich Hermann Froh zu Altona und Marie Dorothea Margaretha Eggert.

### Eheverhandlungen.

April. 21. Barbier und Friseur Heinrich Gregor Wilhelm Kuehn und Hulda Catharina Dorothea Brebe. Handlungs-Gehilfe Daniel Carl Friedrich Schund und Anna Mathilde Auguste Maad. 23. Handlungs-Gehilfe Johann Heinrich Martin Jürg und Maria Magdalena Dorette Wernheimer. 24. Tischler-Geselle August Theob. Matthäus Utermarck und Lucie Friederike Sophie Schmidt. Eisenbahn-Wagenschieber Carl Hubert Wilhelm Carl Helmuth Schmolbt und Marie Christine Johanna Heitmann. Ständiger Postkassabote Friedrich Wilhelm Heinrich Runge und Marie Bannau. 25. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Friedrich Hülsmann und Dorothea Elisabeth Steffen zu Schlutup. Arbeiter Robert Peter Josua Albwert und Catharine Franziska Henriette Wetzien. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Lühr und Maria Sophia Dorothea Müller gen. Jürgens, beide zu Borwerk. Tischler-Gehilfe Wilhelm Ernst Martin Carl Ewert und Elsa Elisabeth Wilms.